



⇒ Benedikt Brunner

Eine Theologen- und Zeitschriftenbiografie der 1950er Jahre. Friedrich Wilhelm Graf zu Helmut Thielicke und zur frühen Geschichte der »Zeitschrift für Evangelische Ethik«

Seit seiner Emeritierung im Jahr 2014 hat die Produktivität des Münchner Theologen und Religionsdeuters Friedrich Wilhelm Graf kaum abgenommen – wie er nicht zuletzt mit seiner kürzlich erschienenen, über 600 Seiten umfassenden Biografie zu Ernst Troeltsch gezeigt hat (Graf 2022). Nach der dreibändigen, monumentalen Edition der Soziallehren von Ernst Troeltsch (Graf 2021) hat Graf außerdem ein Buch vorgelegt, das mit der Biografie Helmut Thielickes und der Gründungsgeschichte der *Zeitschrift für Evangelische Ethik* (ZEE) gleich zwei wichtige protestantismusgeschichtliche Forschungsdesiderate bearbeitet. Die Troeltsch-Edition ist auch dafür verantwortlich, dass das Manuskript dieses Buches, das 2017 abgeschlossen worden ist, einige neuere Arbeiten nicht mehr berücksichtigen konnte, wie der Verfasser im Vorwort erklärt. Graf selbst nennt die Dissertationen von Sabine Hoppe (2019), Georg Kalinna (2019) und David Scherf (2019), die ebenfalls in der von Christian Albrecht, Julia Angster, Reiner Anselm, Andreas Busch, Hans Michael Heinig und Christiane Kuller bei Mohr Siebeck herausgegebenen Reihe »Religion in der Bundesrepublik Deutschland« erschienen sind.

Das Buch selbst besteht aus drei klar gegliederten Teilen. Graf beginnt mit der Biografie des – von ihm in Klammern gesetzten – »Startheologen« Thielicke, beginnend mit seiner Sozialisation in Oberbarmen Gemarkung als Sohn des Rektors der dortigen Evangelischen Schule, der zugleich auch Dozent an der Pädagogischen Akademie in Elberfeld war. Thielickes Mutter habe ihn vor allem durch eine nüchterne calvinistische Frömmigkeit geprägt. Graf zeichnet dann minutiös den Bildungsweg Thielickes sowie seine unterschiedlichen akademischen Positionen nach 1945 nach, zunächst in Tübingen und dann in Hamburg, wo er zeitweise auch als Rektor der Universität fungierte. Besonderes Augenmerk

legt Graf auf Thielicke als einen

Friedrich Wilhelm Graf (2021): Helmut Thielicke und die »Zeitschrift für Evangelische Ethik«. Zur Ideengeschichte der protestantischen Bundesrepublik (Religion in der Bundesrepublik Deutschland, 10), Tübingen: Mohr Siebeck. 622 S., ISBN 978-3-16154178-0, EUR 114,00.

DOI: [10.18156/eug-1-2023-rez-4](https://doi.org/10.18156/eug-1-2023-rez-4)

Erfolgsautor und *public moralist*. Thielicke war, so Graf, ein Schnell- und Vielschreiber, der in seinem Leben bis zu 100 Bücher publizierte, von denen viele hohe Auflagen erreichten und in andere Sprachen übersetzt wurden. Graf rekonstruiert sowohl Thieleckes Publikationsstrategien – seiner Tätigkeit als Autor bei Mohr Siebeck widmet er ein eigenes Kapitel (152–165) – als auch die Wirkungsgeschichte einiger seiner Veröffentlichungen. Eindrucksvoll belegt er auf diese Weise Thielickes großen »Wille[n] zur öffentlichen Präsenz« (104), der weit über seine Tätigkeit als Hochschullehrer hinausging. »Die Vielfalt von Thielickes öffentlichen Aktivitäten spiegelt ein extrem starkes Interesse an Deutungsmacht. In polemischer Distanz zu einem konfessionalistisch erstarrten kirchlichen Luthertum will Thielicke durch ein erneuertes protestantisches Kulturchristentum Orientierung in den vielfältigen Krisen einer als anomisch und sinnleer erlittenen Gegenwart bieten.« (119) Vor diesem Hintergrund erklären sich auch Thielickes Bemühungen um die Gründung einer Zeitschrift für theologische Ethik, die dann die ZEE werden sollte.

Zuvor nimmt Graf aber noch luzide Analysen zu der Frage vor, wie sich Thielicke in theologischer und politischer Sicht beschreiben lässt. So wird sein starkes Engagement gegen die Studentenbewegung in einem eigenen Kapitel beschrieben (134–152). Thielickes Reaktionen waren, so Graf, auch deshalb so heftig, weil er seine Deutungsmacht durch die Studentenbewegung in einer Weise in Frage gestellt sah, die für ihn ungewohnt war. Insgesamt steht er Graf zufolge für einen reflektierten Konservatismus, der liberale Züge enthielt, staatliche Macht begrenzen und die Freiheit der Bürger geschützt sehen wollte. Er hatte – im Unterschied etwa zu den Kreisen der von Barth beeinflussten Kirchlichen Bruderschaften – auch keine Probleme damit, den modernen Parteienpluralismus als legitim anzusehen. In ihm sei, so Graf's Urteil, der »führende protestantisch-theologische Vertreter eines ›demokratischen Konservatismus‹« (166) zu finden. Das biografische Kapitel bietet eine Fülle von Anknüpfungspunkten und Erkenntnissen, die die zeithistorischen Konstellationen in Kirche und Theologie sowie die dort geführten Debatten in gleicher Weise beleuchten wie auch Anregungen für weitere Forschungsbemühungen geben.

Anhand der persönlichen Konstellationen und auf Basis der Briefwechsel Thielickes rekonstruiert der Verfasser anschließend minutiös die Gründungsgeschichte der ZEE (171–269). Erstmals erwähnte Thielicke seine Idee zu einem solchen Plan in einem Brief an den Schweizer Systematiker Emil Brunner im Dezember 1953. Mit dem Bundespräsidenten Theodor Heuss versuchte Thielicke, freilich erfolg-

los, im Gründungsprozess einen besonders prominenten Autor für sein Unterfangen zu gewinnen. Grafs Buch gibt interessante Einblicke in Thielickes Netzwerk, das jedoch nicht immer so griff, wie dieser es sich erhoffte. Erfolg hatte Thielicke aber bei Paul Tillich, den er als Unterstützer gewinnen konnte, was auch mit der gemeinsamen Ablehnung des als zu groß empfundenen Einflusses der Barthianer zu tun hatte. Die Gründung der Zeitschrift hatte also, wie deutlich wird, von Anfang an auch klare theologiepolitische Intentionen. Darüber hinaus versuchte Thielicke den CDU-Familienpolitiker Walter Strauß zu gewinnen, der im Evangelischen Arbeitskreis der CDU/CSU eine wichtige Rolle spielte und auch sonst im politischen Bonn hervorragend vernetzt war. Insgesamt zeigen, so Graf, Thielickes Vorstellungen über seine idealen (Mit-)Herausgeber, dass es ihm vor allem darum ging, einerseits möglichst prominente Leute in den Kreis aufzunehmen, sich zugleich aber den maßgeblichen Einfluss auf die Zeitschrift nicht nehmen zu lassen. Sein »Plan einer Zeitschrift für theologische Ethik«, der als Dokument im Band abgedruckt ist (537–540), zeichnete sich durch ein dezidiert internationales und interdisziplinäres Gepräge aus, was durchaus modern und vorausschauend war. Im Laufe des Jahres 1956 hatte sich auch ein tatsächlicher Herausgeberkreis gebildet, wobei von den ursprünglich angedachten Personen nur der WDR-Intendant Klaus von Bismarck übriggeblieben war. Krankheitsbedingt zog sich Thielicke von der Idee der Hauptherausgeberschaft zurück und brachte den Betheler Ethiker Wolfgang Schweitzer ins Spiel. Von diesem gingen dann die wesentlichen Initiativen aus – und er wurde zur wichtigsten Figur im Gründungsprozess der Zeitschrift und in ihrer Frühzeit. Graf schiebt hier auch einen luziden biografischen Abschnitt über Schweitzer ein, von dem bislang in der Forschung zu wenig Notiz genommen worden ist. Nicht ganz ersichtlich wird, warum ausgerechnet dieser entschiedene »Linksprotestant« (254), der große Stücke auf Helmut Gollwitzer, den erklärten Gegner und Konkurrenten Thielickes, hielt, diese wichtige Position auf Vorschlag Thielickes erhalten hat. Der Zeitschrift selbst wird es gutgetan haben, fanden sich doch nun im Herausgeberkreis Persönlichkeiten von ganz unterschiedlicher theologischer und theologiepolitischer Haltung, was dann auch die Debatten in den ersten Jahrgängen prägte.

Der ausführliche dritte Teil untersucht die Inhalte der ZEE, vor allem bis Ende der 1950er-Jahre (271–535), wobei zunächst das theologische Profil der Gründungsherausgeber pointiert dargestellt wird. Neben Schweitzer und Thielicke waren dies Hendrik van Oyen, Friedrich Karrenberg, Heinz-Dietrich Wendland und Klaus von Bismarck. Graf zeichnet nach, wie die Zeitschrift zu einem Ort werden

konnte, an dem Debatten von erheblicher gesellschaftlicher Relevanz geführt werden konnten. Neben der bekannten Auseinandersetzung über die von Helmut Schelsky aufgeworfene Frage nach der »Institutionalisierbarkeit von Dauerreflexion« (vgl. 365–439) beschreibt Graf auch die Kontroverse um Paul Althaus und die fortbestehenden Referenzen auf das Volkstum in dessen Ethik. Wichtig war die ZEE, wie Graf deutlich macht, aber auch für die unterschiedlichen theologischen und kirchlichen Positionen hinsichtlich der Frage nach der atomaren Bewaffnung der Bundeswehr. Hier trafen vor allem Thielicke und Helmut Gollwitzer aufeinander. Auf einen Beitrag Thielickes gab man Gollwitzer die Möglichkeit zu einer Stellungnahme, auf die dann wiederum Schweitzer reagierte (vgl. 337–346). Dort machte dieser klar: »So konnte die ZEE wenigstens sofort demonstrieren, daß sie ein Forum für verschiedene Meinungen sein wollte. Persönlich konnte und wollte ich aber in dieser Frage nicht neutral bleiben.« (341) Der dritte Teil der Studie von Graf liefert anhand der thematischen Schlaglichter und der beschriebenen Personenkreise um die ZEE einen wichtigen Beitrag zur Rekonstruktion der protestantischen Debattenlage in der Bundesrepublik der 1950er-Jahre.

Am Ende seiner Untersuchung wirft Graf die wichtige Frage auf, ob die ZEE zur »Westernisierung« des bundesdeutschen Protestantismus beigetragen habe (521–535). Die Westernisierungsthese wurde vor allem von Anselm Doering-Manteuffel in der zeithistorischen Forschung prominent gemacht, als er 1999 dafür plädierte, mit diesem Konzept »den Austausch von Ideen, speziell von Ideen politischer Ordnung und elementarer soziokultureller Orientierung bzw. »Wertideen« und »religiöse Ideen« zu erfassen (Doering-Manteuffel 1999, 13; zit. nach 523). Insgesamt blieb die Rezeption »westlicher«, in den USA und in Großbritannien entwickelter Theologien aber laut Graf sehr begrenzt; vielmehr habe man sich weiter an den eigenen theologischen Traditionen und auch dem historischen Ballast aus der Zeit vor 1945 abgearbeitet.

Graf beendet sein gewichtiges und wichtiges, anregend geschriebenes und zur Weiterarbeit anregendes Buch mit dem Hinweis, dass Thielicke und auch die ZEE bislang von der Forschung nicht in ihrer großen Bedeutung wahrgenommen worden sind. Die Deutungsmacht dieser Zeitschrift sei weit über den rein theologischen und kirchlichen Raum hinausgegangen. Graf hat eine Modellstudie vorgelegt, die hoffentlich Nachahmer findet, steht es doch um die Erforschung vieler zentraler Persönlichkeiten des Protestantismus nach 1945 sowie der zahlreichen publizistischen Organe noch immer schlecht. Nach der Lektüre

dieser umfangreichen Studie wird man festhalten können: Die Theologen- und auch die Zeitschriftenbiografie ist eines der besten Vehikel, um die zeithistorische Erforschung des Christentums weiter voranzubringen.

⇒ Literaturverzeichnis

Doering-Manteuffel, Anselm (1999): *Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Graf, Friedrich Wilhelm (Hg.) (2021): *Ernst Troeltsch, Kritische Gesamtausgabe, Bd. 9: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen (1912)*, Berlin/Boston: De Gruyter.

Graf, Friedrich Wilhelm (2022): *Ernst Troeltsch. Theologe im Welthorizont. Eine Biographie*, München: C.H.Beck.

Hoppe, Sabrina (2019): *Der Protestantismus als Forum und Faktor. Sozialethische Netzwerke im Protestantismus der frühen Bundesrepublik (Religion in der Bundesrepublik Deutschland, 2)*, Tübingen: Mohr Siebeck.

Kalinna, Georg (2019): *Die Entmythologisierung der Obrigkeit. Tendenzen der evangelischen Ethik des Politischen in der frühen Bundesrepublik der 1950er und 1960er Jahre (Religion in der Bundesrepublik Deutschland, 4)*, Tübingen: Mohr Siebeck.

Scherf, David (2019): *Gesetz und Evangelium im Nachkriegsprotestantismus. Eine Untersuchung am Beispiel von Ernst Wolf, Helmut Thielicke und Carl Heinz Ratschow (Religion in der Bundesrepublik Deutschland, 5)*, Tübingen: Mohr Siebeck.

Benedikt Brunner, *1986, Dr. phil., Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz (brunner@ieg-mainz.de).

Zitationsvorschlag:

Brunner, Benedikt (2023): Rezension: Eine Theologen- und Zeitschriftenbiografie der 1950er Jahre. Friedrich Wilhelm Graf zu Helmut Thielicke und zur frühen Geschichte der ›Zeitschrift für Evangelische Ethik‹ (Ethik und Gesellschaft 1/2023: Religion als Brand- und Friedensstifter). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2023-rez-4> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft
ökumenische zeitschrift für soziaethik

1/2023: Religion als Brand- und Friedensstifter

Oliver Hidalgo

Die Konflikanfälligkeit religiöser Identitäten und die politisch-theologische Spaltung Europas

Jochen Töpfer

Standpunkte religiöser Würdenträger Südosteuropas zu Krisen- und Konfliktsituationen in Europa 1900-2023

Regina Elsner

Diskurse über Krieg und Frieden: Die Rolle der Orthodoxie im Russischen Angriffskrieg auf die Ukraine

Eva Maria Fischer

Religion, Huntington und der Ukraine-Krieg

Katja Winker

»Demokratischer Frieden« und Religion. Die politische Ethik des Katholizismus zwischen autoritärem und demokratischem Staat

Sarah Jäger

Skizzen zum Evangelischen Pazifismusdiskurs nach 1945

Christian Spieß

Fluide Wahrheiten zwischen Traditionsbrüchen und Kontinuitätsnarrativen. Das doppelte Gewaltproblem der Religionen und die Ambivalenz der Staatslehre der katholischen Kirche

Alexander Yendell

Religiosität und Kriegsbefürwortung: Theorien und Ergebnisse aus der quantitativen Religionsforschung